

31. Oktober 2012

Feudingen, Pfr. Oliver Günther

Liebe Gemeinde!

Reformation!

Zwei Worte sind darin zusammengebracht.

Re – das heißt zurück!

Formare – das heißt ordnen, formen, gestalten.

Wörtlich bedeutet das lateinische Wort Re-Formation: Zurück-Gestaltung!

Also – umgangssprachlich jedoch meinen wir, wenn wir etwas reformieren, dass wir etwas erneuern, verändern, neugestalten.

Bleiben wir jedoch bei dem ursprünglichen Wortsinn, dann heißt Reformation: Neugestaltung unter Rückbesinnung auf etwas Altes.

Und genau damit begann das Geschehen, an das wir uns am Reformationstag erinnern.

Martin Luther, Johannes Calvin – sie besannen sich zurück. Auf das Wort der Bibel.

Wieso war das überhaupt nötig?

Mit dem Wort der Bibel wurde viel Missbrauch betrieben.

Die kirchlichen Obrigkeiten haben selbst gar nicht beachtet, ja noch nicht einmal gekannt. Viele Priester konnten überhaupt gar nicht lesen. Und die, die es kannten, legten es so aus, wie sie es für ihre Zwecke brauchten. Die Masse der Gläubigen verstand es nicht. Denn die Bibel lag damals nur in lateinischer Sprache vor. Lesen konnten die wenigsten. Und Latein schon mal gar nicht.

Es war auch nicht gewollt, den Menschen die Bibel nahezubringen. Die Kirche hatte das Problem, dass ihr das Geld fehlte. Bauvorhaben mussten finanziert werden. Die Kirche brauchte Geld. Die Kirche wollte ihre Macht sichern.

Für beides war es damals nicht schädlich, die Leute unwissend zu halten. Je ungebildeter das Volk blieb, desto besser können die Oberen ihre Herrschaft ausüben.

Martin Luther hatte Durst nach dem Wort Gottes. Dieser brannte in ihm. Er hat gerungen darum, dieses Wort zu verstehen. Dramatische Kämpfe haben sich in seinem Innerengetragen. Er ist fast verrückt geworden an dieser Frage.

Luther erzählt:

„Mit außerordentlicher Leidenschaft war ich davon besessen, Paulus kennenzulernen. Ein einziges Wort war mir bis dahin im Weg: Das Wort Gerechtigkeit Gottes. Denn alle Lehrer hatten mich darin unterwiesen, es so zu verstehen, dass Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft. Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil: Ich hasste ihn sogar. Denn wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich doch vor Gott als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wütete wild, klopfte jedoch rücksichtslos bei Paulus an. Ich dürstete glühend zu wissen, was Paulus wollte. Da erbarmte sich Gott meiner. Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken, bis ich endlich anfang zu begreifen: Gerechtigkeit ist eine Gabe, welche Gott schenkt. Gerechtigkeit Gottes ist die, durch welche uns der barmherzige Gott gerecht macht. Als ich das begriff, fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren. Die ganze Schrift zeigte mir ein völlig neues Gesicht. Ich ging die Schrift durch und fand auch bei anderen Worten das gleiche. Werk Gottes bedeutet das Werk, das Gott in uns wirkt. Kraft Gottes die Kraft, durch welche er uns kräftig macht. Mit so großem Hass ich zuvor das Wort Gerechtigkeit Gottes gehasst habe, mit so großer Liebe hielt ich es jetzt als das allerliebste hoch.“

Luther hatte sich zurückbesonnen auf die Bibel. Er schätzte Gottes Wort hoch. Deshalb hat er es ins Deutsche übersetzt. Jeder Mensch sollte in der Lage sein, die Bibel zu lesen und zu verstehen. Die Bauern sollten lesen und schreiben lernen. Die Kinder sollten zur Schule gehen und lernen. Damit sie das Wort Gottes studieren konnten.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit – hatte Paulus ausgerufen.

Für die Reformation hatte das Bedeutung. Freiheit von der Unmündigkeit. Freiheit von der Unwissenheit. Alle sollten in der Lage sein, die Werke und den Willen Gottes selbst zu erkennen.

Nicht die Kirchenoberen sollten herrschen, sondern Luther sprach vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen.

Nun, jede Reform neigt dazu, selber wieder zu einem starren Prinzip zu werden. Dieser Gefahr stellten die Reformatoren einen weiteren Grundsatz entgegen: Die Kirche muss immerzu weiter reformiert werden. Die Kraft zur ständigen Zurück-Gestaltung der Kirche kann wiederum nur aus dem Wort Gottes kommen.

Luther gab allen Gläubigen dazu das Wort Gottes in die Hand.

Wenn wir uns heute an die Reformation erinnern und auf die Bibel zurückbesinnen, dann ist das notwendig. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, sagt Paulus. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Denn in Christus gilt der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Paulus, der das so geschrieben hat, erinnert an Jesus. Der hat gerade nicht Anpassung gelebt. Sondern er hat immer wieder den zwanghaften Ablauf der Dinge durchbrochen und Grenzen überschritten.

Jesus setzt sich zu Leuten an den Tisch, mit denen die Frommen seiner Zeit nichts zu tun haben wollten. Die Leute beschimpften ihn. Ein Fresser und Weinsäufer ist das!

Jesus sprach mit Huren. Er ging zu den Ausgestoßenen. Er gab sich mit Kindern ab. Er liebte die Feinde, heilte römische Kinder und Knechte. Er missachtete die Sabbatordnung. Einen Ausländer nahm er als Vorbild für die Barmherzigkeit und um klar zu machen, was Nächstenliebe konkret bedeutet.

Die Freiheit von Jesus erweist sich darin, dass er über Grenzen hinweg ging um der Menschen willen. Um der Liebe willen. Kein Gesetz, keine heilige Ordnung hielt ihn davon ab, einem anderen Menschen die Hilfe zu erweisen, die er brauchte.

Es gab für Jesus nur ein Gesetz, das immer und unter allen Umständen galt: Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Das ist die Freiheit, zu der Christus befreit.

Kirche der Reformation hat die Freiheit, ihren Glauben durch die Liebe tätig sein zu lassen.

Reformation: In unserer Kirche darf am Ende nicht das Geld regieren. Sondern der Glaube an die Liebe! Und die Liebe zum Glauben!

Das ist nicht immer einfach. Der Glaube an sich kommt ins Stolpern. Die Liebe ins Rutschen. Es passiert zu viel, was das in Frage stellt.

Hurrikan Sandy spricht die Sprache des 46. Psalms.

Wenn gleich die Welt unterginge und die Berge und Hochhäuser von Manhattan mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen!

Ja – so ist das in dieser Welt. Die Wellen des Todes überrollen unser Leben und hinterlassen eine Landschaft der Verwüstung. Menschen sterben, viele viel zu früh und viel zu schnell. Und immer bricht eine Welt zusammen.

Ja, das Leben singt immer noch die Melodie des 46. Psalms. Wie wahr!

Diese Freiheit – die Paulus so wichtig war;

Diese Freiheit, die Luther neu entdeckt hatte;

Diese Freiheit, die die Reformatoren ihrer Kirche zurückgaben –

Diese Freiheit gründet in Christus. Und diese Freiheit grenzt den Tod nicht aus. Er gehört zum Leben. Und das Schicksal auch. Aber diese Freiheit gründet nun einmal in Christus. Sie grenzt den Tod nicht aus, aber diese Freiheit schließt das Leben ein. Diese Freiheit schließt die Liebe Gottes zum Leben ein. Diese Freiheit, zu der uns Christus befreit, ist ein Schutzraum für die Liebe und das Leben.

Christus ist der Freiheitskämpfer gegen die Macht des Todes. Christus ist der Freiheitskämpfer gegen die Herrschaft der Sünde.

Freiheit für das Leben. Freiheit für Gnade und Versöhnung.

Das ist der Weg, den Christus geht.

Das ist die Wahrheit, für die Christus stirbt.

Das ist das Leben, das Christus im Reich des Todes erkämpft.

An Christus vorbei gibt es keinen Weg der Freiheit.

An Christus vorbei bleibt die Knechtschaft des Todes bestehen.

Das hatte Luther auch erkannt: Christus allein.

Und zu diesem Christus allein! Lasst uns die Kirche der Reformation immer wieder zurück-formen!

Damit unsere Stadt, unser Dorf, unser Ort, mein Leben fein lustig bleiben kann mit ihren Brunnlein. Amen.